

Hintergrundinfos zur Uranmülllagerung in Gronau (Stand Ende November 2019)

Urenco und die Urananreicherungsanlage Gronau

Die Urananreicherungsanlage (UAA) Gronau wird vom deutsch-niederländisch-britischen Urenco-Konzern mit Sitz in Großbritannien betrieben. Urenco gehört zu je einem Drittel dem britischen und niederländischen Staat, das deutsche Drittel teilen sich RWE und EON zu gleichen Teilen. Urenco betreibt in Gronau (Westfalen), Almelo (NL), Capenhurst (UK) sowie Eunice (USA) insgesamt vier UAAs mit einem Weltmarktanteil nach eigenen Angaben von rund 30 Prozent.

Abfallproduktion bei der Urananreicherung

Beim Betrieb der UAA Gronau fallen jedes Jahr ca. 5000 t abgereichertes UF₆ als Abfall an. Auch das abgereicherte UF₆ ist noch radioaktiv, aber auch hochgiftig, weil UF₆ bei Berührung mit Feuchtigkeit – es reicht schon Luftfeuchtigkeit – tödliche Flußsäure bildet. Deshalb gilt UF₆ eigentlich hierzulande nicht als langfristig lagerungsfähig.

Weil dem so ist, erteilte die damals rot-grüne NRW-Landesregierung der Urenco 2005 beim Ausbau der UAA in Gronau die Auflage, eine Lagerhalle für fast 60 000 t Uranoxid (U₃O₈) zu bauen. Um Uranoxid zu erhalten, muss UF₆ "dekonvertiert" werden. Dazu gibt es Anlagen in Südfrankreich und von Urenco selbst an der britischen UAA in Capenhurst. Diese Urenco-Dekonversionsanlage wurde zwar im Juni 2019 schon offiziell fertiggestellt, aber nach Auskunft der NRW-Landesregierung vom November 2019 war sie noch nicht in Betrieb, obwohl sie ursprünglich bereits 2015 fertiggestellt sein sollte. Die Baukosten stiegen von 400 Mio. Pfund auf rund 1 Mrd. Pfund (ca. 1,15 Mrd. Euro).

Die Uranoxid-Halle in Gronau wurde 2014 fertiggestellt, steht seither aber leer und soll es laut Auskunft des Bundesumweltministeriums (BMU) auch bis mindestens 2024 bleiben.

Wohin mit dem Uranmüll?

Von 1995 bis 2009 wurden nach offiziellen Angaben – unter anderem von RWE und EON – insgesamt 27 300 t abgereichertes UF₆ von Gronau zu vier Atomanlagen in Russland verbracht, darunter Novouralsk, Seversk und Angarsk. 2009 wurden diese Exporte nach internationalen Protesten in Deutschland, den Niederlanden, in Skandinavien und auch in Russland eingestellt.

Was ist seit 2009 mit dem abgereicherten Uran aus Gronau passiert?

a) Offiziell sind nach 2009 etwas mehr als 12 000 t abgereichertes UF₆ von Gronau aus nach Südfrankreich zur Dekonversion gebracht worden, wo daraus mehr als 10 000 t U₃O₈ wurden. Diese kamen jedoch nicht nach Gronau zurück, sondern wurden in einem undurchsichtigen Deal von Urenco zum Standort Capenhurst "getauscht".

b) Gemäß den Transportlisten der NRW-Landesregierung gelangten zwischen 2010 und 2017 jedoch insgesamt rund 24 600 t abgereichertes UF₆ nach Frankreich. Warum sich zwischen

den offiziellen Angaben der Bundesregierung und den Transportlisten der NRW-Landesregierung ein Unterschied von rund 12 000 t ergibt, konnte bislang trotz diverser Nachfragen nicht aufgeklärt werden.

c) Zudem wurden laut NRW-Landesregierung von 2015 bis 2018 rund 8200 t abgereichertes UF₆ von Gronau nach Almelo gebraucht, auch hier ist der Zweck und der Endverbleib ungeklärt.

d) In 2018 wurden von Gronau zudem 230 t abgereichertes UF₆ zu einer anderen Atomanlagen "in Deutschland" transportiert – allein die Brennelementefabrik Lingen kann überhaupt mit UF₆ umgehen. Der Verwendungszweck ist dort ist zunächst unklar.

e) In Gronau selbst wuchs die im Freien gelagerte Menge abgereichertes UF₆ trotz der vielen Abtransporte nach Frankreich und Almelo von 13 000 t in 2014 auf 22 000 t im August 2019 an (Quelle BMU).

f) Im Mai 2019 wurden die Exporte von Gronau nach Russland wieder aufgenommen. Vertragspartner ist der staatliche russische Atomkonzern Rosatom, Zielanlage ist die Atomfabrik Novouralsk bei Jekaterinburg. Genehmigt wurden "6000 t Uran in Form von UF₆" In insgesamt neun Transporten wurden bis zum 18. November rund 5400 t abgereichertes UF₆ per Bahn und LKW zum Hafen von Amsterdam für die Verschiffung nach Russland exportiert, der zehnte Transport ist für Anfang Dezember angekündigt.

In einer zweiten Tranche kann Urenco in 2020/21 von einer der drei UAAs in Gronau, Almelo oder Capenhurst weitere 6000 t Uran in Form von UF₆ nach Russland bringen. Offiziell hat Urenco noch nicht gesagt, welche der drei UAAs an der Reihe sein soll – oder ob die 6000 t zwischen den drei Standorten evtl. aufgeteilt werden. Anti-Atomkraft-Initiativen rechnen aber auch hier mit Gronau als "Wunsch Kandidaten", weil in den Niederlanden abgereichertes UF₆ tatsächlich der Lagerung zugeführt wird und Urenco in Capenhurst in eine eigene Dekonversionsanlage für UF₆ errichtet hat (s. oben), um lagerungsfähiges Uranoxid zu gewinnen.

Für Gronau heißt das unter dem Strich, dass seit dem Ende der Russland-Exporte in 2009 sind bereits zehn neue Produktionsjahrgänge in Gronau mit entsprechenden Mengen abgereichertem UF₆ angefallen sind, ohne dass es eine einzige Einlagerung in Form von Uranoxid in Gronau gegeben hätte.

Wertstoff oder Uranmüll?

Urenco begründet die Exporte damit, dass auch abgereichertes UF₆ noch ein "Wertstoff" sei, dessen Restgehalt an Uran sich wiederanreichern lasse. Das ist technisch auch möglich, ist aber vergleichsweise sehr teuer und zeitaufwendig, zumal der Uranpreis auf dem Weltmarkt ziemlich niedrig ist. Urenco behauptet aktuell, dass die Wiederanreicherung sich inzwischen kommerziell doch lohne.

De facto findet aber weltweit nirgendwo eine "Wiederanreicherung" von abgereichertem Uran in industriellem Maßstab statt. Schätzungen aus Russland gehen dort von einem Bestand von 1 Mio. t abgereichertem UF₆ aus - und jedes Jahr kommen weltweit aus den UAAs Zehntausende Tonnen hinzu. Und auch bei einer Wiederanreicherung verbleiben 80-95% des radioaktiven Materials als Atommüll beim Anreicherer zur Endlagerung.

Von daher sehen die russischen Umwelt-NGOs wie Ecodefense und Greenpeace sowie die Münsterländer Anti-Atom-Initiativen und der Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz (BBU), aber auch Abgeordnete von Grünen und Linken im Bundestag, die Behauptung von Urenco und Rosatom, es handele sich hier um einen Deal zur Wiederanreicherung, als reine Schutzbehauptung, um die gesetzlichen Bestimmungen in Deutschland und Russland zu umgehen. Hier ist der Export von Atommüll verboten, dort der Import.

Wie geht es weiter?

Wahrscheinlich wird es im Laufe der nächsten Jahre zur Wahrung des Scheins Transporte von Natururan von Russland nach Gronau geben – das kam auch schon in den letzten Jahren in kleinem Maßstab immer mal wieder vor. Aber es ist nicht sicher, ob es sich dabei nicht um "frisches" Natururan handelt oder tatsächlich um Material aus Gronau. Das kann Rosatom ganz frei selbst entscheiden. Die "Wertstoff"-Behauptung konnte deshalb von Urenco niemals bewiesen werden, ist aber aus deren Sicht juristisch absolut notwendig, um sich nicht strafbar zu machen.

Greenpeace Russland hat mittlerweile den russischen Generalstaatsanwalt eingeschaltet sowie eine Online-Petition gegen den Uranmüllexport aus Gronau auf den Weg gebracht. Adressaten sind die Urenco-Miteigentümer RWE und EON, aber auch Rosatom sowie Bundeskanzlerin Angela Merkel.

Und last but not least: Auch die Bundesregierung und die NRW-Landesregierung profitieren vom jetzigen Uranmüllexport, weil er verhindert, dass in Gronau mit der Einlagerung in die fertige Uranoxidhalle ein neues Atommülllager entsteht, für das dann auch irgendwo in Deutschland ein Endlager gesucht werden müsste ...

Urenco, NRW und der Bund sparen mit dem jetzigen Uranexport also enorm viel Geld und Mühe. Das ist unter dem Strich jedoch unverantwortlich. Ecodefense nennt die Vereinbarungen zwischen Urenco und Rosatom "zynisch und unmoralisch".

Zunehmende Proteste

Seit Bekanntwerden der Exporte von abgereichertem UF₆ von Gronau nach Russland gibt es erneut Proteste in Deutschland, den Niederlanden und in Russland. Auch Medien wie Frontal 21, Westpol, der Spiegel, die taz und auch russische Medien berichten mehrfach. Die beteiligten Anti-Atom-Initiativen und Umweltverbände fordern grenzüberschreitend einen sofortigen Stopp des Uranmüllexports sowie die umgehende Stilllegung der Urananreicherungsanlage Gronau und ihrer Schwester-Uranfabriken.

Am 28. Oktober gab es erste Mahnwachen in Gronau und Münster. Am 18.11. blockierten AktivistInnen den Uranzug zwischen Metelen und Burgsteinfurt sieben Stunden mit einer Abseilaktion und es gab insgesamt fünf Mahnwachen. Später folgten Aktionen im Hafen von Amsterdam (Verladung auf die "Mikhail Dudin"), im Hafen von St. Petersburg sowie in Moskau und sogar am Zielort Novouralsk.

SOFA (Sofortiger Atomausstieg) Münster, www.sofa-ms.de